Gottesdienst Rohrbach, 25. Januar 2026

1. Predigt der Predigtreihe „Leistung und Gnade“: „Straf-Arbeit: Arbeit als Überlebensnotwendigkeit – Leistung als Selbstbeweis.“
Schriftlesung: 1. Mose 3 (=erster Predigttext)
Text: 1. Mose 11, 1-9 (=zweiter Predigttext)
«Damals hatten alle Menschen nur eine einzige Sprache – mit ein und denselben Wörtern. Sie brachen von Osten her auf und kamen zu einer Ebene im Land Schinar. Dort liessen sie sich nieder. Sie sagten zueinander: «Kommt! Lasst uns Lehmziegel formen und brennen!» Die Lehmziegel wollten sie als Bausteine verwenden und Asphalt als Mörtel. Dann sagten sie: «Los! Lasst uns eine Stadt mit einem Turm bauen! Seine Spitze soll in den Himmel ragen Wir wollen uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Welt zerstreuen.»

Da kam der Herr vom Himmel herab. Er wollte sich die Stadt und den Turm ansehen, die die Menschen bauten. Der Herr sagte: «Sie sind ein einziges Volk und sprechen alle dieselbe Sprache. Und das ist erst der Anfang! In Zukunft wird man sie nicht mehr aufhalten können. Sie werden tun, was sie wollen. Auf! Lasst uns hinabsteigen und ihre Sprache durcheinanderbringen! Dann wird keiner mehr den anderen verstehen.» Der Herr zerstreute sie von dort über die ganze Erde. Da mussten sie es aufgeben, die Stadt weiterzubauen. Deswegen nennt man sie Babel, das heisst: Durcheinander. Denn dort hat der Herr die Sprache der Menschen durcheinandergebracht. Und von dort hat sie der Herr über die ganze Erde zerstreut. Amen.

Liebi Gmeind
Der Sündefall vo Adam u Eva isch es ungloublich dichts Kapitel mit ganz vielne, kostbare Beobachtige u Aspekte. Das faht dermit a, dass Adam schlicht u eifach «Mensch» bedütet, Eva vermuetlich «die, wo Läbe schenkt». Es geit also um e Sündefall vo üs Mönsche.
Hüt löh mir mänge Aspekt vo dere Gschicht eifach stah u stelle fescht: mir Mönsche si fähig zum Böse, zum Gemeine, zum Schlechte. U mir Mönsche wei am liebschte outonom si, unabhängig vo Gott.
Beides chöi mir doch bis hüt beobachte. Da hei Eltere i n’ere gsunde, gfröite Beziehig meh als eis Chind, u ungereinisch chöi die zäme zäpple u zangge. Oder Eltere hei *eis* Chind, u ungereinisch cha das frech tue. Nei, das si nid nume die böse Umweltiflüss. Das isch irgendwie vo Natur us i üs inne. Drum bruchts ja o Eltere für z erzieh. U dass mir im Blick uf üsi Welt so wenig merke dervo, dass der Mönsch vo Natur us sötti guet si – für das z beobachte längt ei einzegi Tagesschou zu luege.
U der Wunsch vo üs Mönsche, unabhängig z si vo Gott, dä zeigt sich ir aktuelle Entwicklig bi üs im Weschte. Es isch nid so, wie vieli vor 30, 40 Jahr hei Angscht gha, dass der Islam der chrischtlich Gloube schliichend verdrängt. Nei, der chrischtlich Gloube, wo üses Land prägt het, macht der sogenannte «Säkularisierig» Platz. Der Staat, die ganzi Gsellschaft macht sich unabhängig vom chrischtliche Gloube. Der Mönsch isch sich selber gnueg. Er meint, er bruche keis Gägenüber meh, wo ihm Wegleitig, Orientierig git u Halt i schwere Zyte. Aber mir merke: o die Entwicklig isch nüt Nöis, nüt Moderns. Sie wiederholt sich eifach einisch meh. Ds erscht Mal hei der Adam u d Eva d Säkularisierig gmacht. Sie isch also ur-alt. Urmönschlich.

U bim Sündefall chunnt d Straf vo Gott: d Schlange, wo uf em Bode muess schliiche; d Frou, wo unger Schmerze muess gebäre; der Ma, wo muess schaffe, für sich u siner Liebe z ernähre. «Im Schweisse deines Angesichts wirst du dein Brot essen.» Der Mönsch wird vergänglich u muess ds Paradies verlah.

Wenn mir das alles ghöre, chöi mir üs ufrege über Gott. Wenn mir das tüe, de mache mir’s wie der Adam. Dä het Gott o gseit: «Ja weisch, die Frou, wo du mir gäh hesch, die isch tschuld.» Scho der Adam het also gseit, Gott sigi selber tschuld. Wenn mir üs also i dere Gschicht über Gott wei ufrege, de si mir i gueter Gmeinschaft.

Mir chöi üs ufrege über Adam u Eva. U de rege mir üs scho wieder uf über üs selber. Wil «Adam» ja eifach Mönsch heisst. U mir isch irgendeinisch bewusst worde: wenn i der Adam wäri gsi, i hättis nid besser gmacht.

Oder: mir chöi chli fiiner beobachte. U de gits ei spannende Liechtblick i dere Gschicht. Nach em Sündefall hei Adam u Eva sich «Lendenschürze» gmacht us Figeblätter, wil sie sich plötzlich gschämt hei über ihres Nacktsi. U was macht Gott? Gott macht ihne «Kleider aus Fellen». So chli Figeblätter, wo verdorre, länge nid, für em Mönsch Schutz z gäh. Der Mönsch cha sich nid selber schütze, u Gott git ihm trotz allem si

Schutz. Da blinzlet düre, dass er nid us Bosheit oder Töibi oder Ärger der Mönsch straft, sondern us Liebi – für ne wieder zruggzzieh i d Beziehig zu ihm.
Wie wär's de, wenn dä Liechtblick o für d Straf vor Arbeit würdi gelte, für die schiinbari Straf-Arbeit? De wäri Arbeit nid eifach e Straf. De wäri Arbeit en Iladig, ging wieder die Beziehig zu Gott z sueche. D Arbeit vom Adam isch ja nid e Büroarbeit am Computer gsi. Sondern ds Bearbeite vom Acherbode. U da giltet, was mir ei Buur einisch het verzellt: ds Pflüege sigi en Arbeit, wo ihn demüetig machi. Wenn dä Buur mit sim Traktor über ds Land fahrt u der Bode ufrisst, für Saatchörner drizlege, de weiss er: i cha nume so wenig bitrage, dass itze da öppis wachst u wird. Das Wachse u Werde, das muess Gott schenke. Wie schnell macht e Froscht oder es Unwetter oder e Trocheheit d Saat kaputt. Oder später es Hagelwetter ds Getreide, wenn's scho fasch riff isch. D Arbeit uf em Acher wott der Adam, wott üs Mönsche wecke, üs bewusst z werde u z bliebe, dass mir vor Güeti vo Gott läbe. Em Sündefall zum Trotz.

U so chöi mir en erschti Ussag mache zur Arbeit: d Arbeit ghört überlebensnotwendig zu üsem Mönschsi sid em Sündefall. D Arbeit isch e Säge für üs. Mir dörfe mitwürke u chöi's gliich nid mache. Es brucht üs ganz u Gott ganz. So aber, i n'ere persönliche Beziehig mit üsem Schöpfer, wott d Arbeit e Fröid si u üs dank üsere Begrenzig ging wieder i ds Danke u Bitte zu Gott bringe. U i dere Beziehig erläbe mir die töifschti Fülli i üsem Läbe. Das isch nid nume im Paradies so gsi. Das isch bis hüt so. D Arbeit isch also d Iladig, üses Läbe uf dere Welt ir Beziehig zu Gott z gstalte.

U dermit chöme mir zur zwöite Gschicht. Was macht der Mönsch itze us der Arbeit, us dem Säge, us der Iladig, wo Gott ihm het gäh? Er macht d Leischtig drus. Der Mönsch wott trotz dere Iladig i d Beziehig mit Gott ging no outonom bliebe. U für das macht er itze e grossi Stadt. Mit emene unendlich grosse Turm, wo de Mönsche d Orientierig het sölle gäh, dass sie ging wieder i ds Zentrum vo sich selber finde. Ds Leischtigsdenke, wo üsi weschtlechi Gsellschaft mit all ihrne riesige Türm u Wolkechratzer prägt, isch so öppis wie d Verdräiig vor Arbeit. D Arbeit isch nümme d Iladig zur Gottesbeziehig. D Arbeit wird itze zum Götz. Zum Götz, wo üs Mönsche bewiist, dass mir ds Läbe selber im Griff hei. Dass mir's ohni Gott chöi.
U das geit bis hüt witer, i ha's scho bir Begrüessig atönt. Wo mir häreluege, hei mir's mit Leischtige z tüe. U werde Leischtigsträger abättet. Wer viel cha leischte, het Gwicht. Wird ir Regel öppe no riich.
U so cha der Mönsch hüt nid nume riesegi Türm boue, e cha o zum Mond flüge u Ragette uf e Mars schicke. Er cha riesegi Stousee boue u Satellite i Weltruum schicke, so dass mir mit üsne Chind chöi telefoniere, egal ob sie itze ir Schwiz oder ds Afrika oder ds Asie oder süsch amene Ort si. Der Mönsch fiiret sini Unabhängigkeit Tag für Tag mit em Abätte vom Leischtigsgott. Was er mit sim Leischte o alles cha kaputt mache, das wäri es anders, truurigs u längs Kapitel.

U itze chunnt denn bim Turmbou wieder e Straf vo Gott: d Verwirrig vo de Sprache. U wer mit andere Kulture het z tüe gha, weiss, wie gründlich die Verwirrig isch. Da gits Sprache wo ähnlich si wie üsi. De gits aber Sprache, die tüe zum Bispiel mit der Tonhöhi anderi Sache säge. Da chöi die gliiche Wort öppis ganz anders bedüte, wenn sie höcher oder töifer gredt werde. Für üs unvorstellbar. U dermit hei sich anderi Kulture usprägt, wo für üs o unvorstellbar si. U üsi Kultur für d Mönsche vo anderne Kontinente unvorstellbar isch.

Chönnti's si, dass Gott o die Straf het gäh, für der Mönsch zruggzrüefe i d Beziehig zu ihm? Dass sich der Mönsch nid eifach selber gnueg isch, sondern dass er entdeckt: mir bruche Gott, für enand z verstah?
Wo n'er ar Pfingschte der Heilig Geischt het gschickt, da isch ds Gägeteil vom Turmbou vo Babel passiert. Da hei Mönsche d Jünger, wo uf Aramäisch hei gredt, ungereinisch i ihrer eigete Muettersprach verstande. Gott het dütlich gmacht, dass er dür si Heilig Geischt cha Verständigung gäh zwüsche de verschiedene Sprache u Kulture. E Verständigung us der Beziehig mit ihm. E Verständigung, wo d Wurzle gwüssermasse im Herz vo Gott het u vo dert i üser Herz inechunnt. U dä Heilig Geischt het sicher bi mängere Übersetzigsarbeit mitgwürkt, grad dert, wo Mönsche ds Wort vo Gott, d Bibel, i anderi Sprache übersetze. U vielicht o bi mängem Dolmetscher, ohni dass er's gmerkt het.
U mir Mönsche? Mir wei witer outonom bliebe, unabhängig vo Gott. Mir erschaffe itze grad d KI, die künschtlechi Intelligenz, wo mir de innert Sekundebruchteile enand i de unterschiedlichschte Sprache chöi verstah. Mir vergötze zurzyt die KI, a de Börse cha me Milliarde vo Geld dermit verdiene. Ds Muschter wiederholt sich, bis hüt.

U leider werde mir o da merke, dass mir üs das echte Läbe u die töife Beziehige nid chöi gäh, wo mir ir Beziehig zum läbendige Gott gwinne u wo n'er üs dertdrus o i üser Beziehige ine schänkt.

Liebi Gmeind
Mir bruche nid KI. Mir bruche e himmlische Vater, e läbendige Gott. Die Beziehig eleinig erfüllt üs. U laht üs nid hange denn, wenn mir chrank, schwach u alt werde u nümme chöi leischte. U o denn nid, wenn mir sterbe. Denn rüeft üs dä himmlisch Vater i sini nöii Welt. I sis ewige Läbe.

Mögi der läbendig Gott i üs der Hunger nach der Beziehig mit ihm wecke, zeige, dass so mänge Läbeshunger eigentlich der Hunger nach ihm isch. U mögi er d Gnad gäh, dass mir die Beziehig mit ihm wage. U drum de getroscht dörfe schaffe morn Morge, Arbeite ohni Leischtigszwang, Arbeite im Wüsse um üsi eigeti Begrenztheit. Arbeite im Vertroue, dass Gott mi gseht u liebt u ni mi ihm nid muess bewiise mit mim Chrampfe. Amen.

Fortsetzung folgt.

Pfr. Samuel Reichenbach